

An Carl Munzinger zum 70. Geburtstag (23. September)

Autor(en): **Imobersteg, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 43

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geziertes Singpiel in zweien Aufzügen. Die Poesie ist vom Abt da Ponte. Die Musik hat der berühmte Kapellmeister Hr. Mozart ausdrücklich dazu komponiert."

Sehr nett und heutzutage sogar noch nachahmenswert ist folgender Appell an das anscheinend schon damals an der da Capo-Krankheit leidende Publikum: „Wegen Wiederholung der Arien wird ein geeignetes Publikum um gütige Verschö-

nung gebeten.“ Ob eine solche Aufforderung an unser fünf Vierteljahrhundert reiferes Publikum etwas fruchten würde? Als hartgesottener und müßiggewordener Opern- und Schauspielkritiker, der jahrelang im Norden und im Süden das Amt eines Theaterreferenten ausgeübt hat und dabei die verschiedensten „Publikümer“ kennen lernte, wage ich, es zu bezweifeln.

An † Carl Munzinger zum 70. Geburtstag (23. September).

In dankbarer Würdigung der schönen Gedächtnisschrift von Fr. Sophie Egger.

Wie liebten und verehrten wir den Meister,
Der uns mit genialem Künstlerwalten
Erfchoß den Zauber, den der Töne Geister
Gebannt in Werken ew'ger Schönheit halten!

Sein Seingefühl, sein sieghaft reines Wollen
Verlieh die Urkraft ihm der Felsenquelle,
Die wegräumt aller Hindernisse Schollen
Und mitreißt in die hellgestimmte Welle.

Für jede große Schöpfung, welch' ein Werben
Von neuen Mitteln, Instrumenten, Stimmen,
Und hieb er manchen Unglückston in Scherben,
Vollendung galt es rastlos zu erklimmen.

Nur dann und wann ein Halt im heißen Ringen,
Ein Stimmungswort zum Harmonien-Reigen;
Es nahm uns Lauscher mit auf seine Schwingen:
Wir durften ahnungsvoll zum Tempel steigen!

Doch wenn des Priesters wir unwürdig waren,
Da fuhr im jähen Blis und Donnerkrachen
Der „Herdschuft“ grimmer Wortschlag in die Scharen,
Daß jedem Spötter starb sein lustig Lachen!

Wie seine Kunst der kühngewalt'ge Redde
Zu immer höhern Zielen jungfräulich lenkte,
Wo sie nur edelste Gefühle wecke,
Geschah, daß sich die Last zum Alter senkte.

Von „Harald“, „Passionen“, Gründungsfeier
Und „Saut's Verdammung“, Weih' der Musehallen,
Wollt ruhen er, bis leis verkling' die Leier —
Da sprach der Tod zum Erdenleib: „Verfallen!“

Ein Weh und Crauern bebt durch seine Lieder,
Durch alle, die von heil'ger Kunst gehoben. —
Er ist nicht tot — er naht verklärt uns wieder,
In tausend Herzenstöne eingewoben!

S. Imobersteg.



Berner Wochenchronik



Sreiherr Dr. Alfred von Bülow,

der Gesandte des deutschen Reiches bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, hat sich am Samstag den 12. Oktober leztthin vom Bundesrat und damit von Bern verabschiedet, um als preussischer Gesandter an den sächsischen Hof in Dresden überzusiedeln. Wenn wir hier zum bleibenden Gedenten sein Bildnis unsern Lesern vor Augen führen, so geschieht es, weil Herr von Bülow in den 14 Jahren seines Hierseins eine in der Stadt allgemein bekannte und ungeteilt geachtete Persönlichkeit war, die es verstanden hat, die Beziehungen zu Deutschland immer offener, freundlicher und herzlicher zu gestalten. Auch unsere besten Wünsche begleiten ihn in seinen neuen ehrenvollen Wirkungskreis.

Biographien.

Julius Otto Wyss-Gerster,
Ingenieur,

gest. am 30. September 1912.

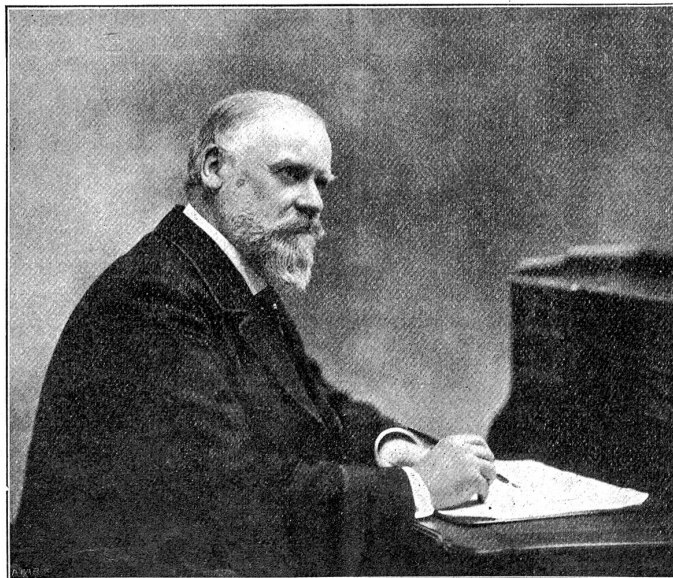
Herbstnebel lagern über dem Tiefland. Der Fuß des Wanders raschelt im dünnen Laub. Vergangen ist des Sommers Blätterpracht und Blütenpracht. Von der Vergänglichkeit raunt die müde Natur. Erloschen ein tapferes Herz, das in Liebe und Treue schlug . . .

Julius Otto Wyß wurde am 10. Mai 1882 in Gwillingen geboren, wo sein Vater, ein bekannter und tüchtiger, um den Volksgefang und das Turnwesen verdienter bernischer Schulmann, als Sekundarlehrer wirkte. Im Herbst des gleichen Jahres siedelte die Familie nach Langenthal, im Frühling 1891 nach Bern über; maßgebend bei dieser Verlegung des Wohnortes und des lehrämtlichen Wirkens war die Rück-

sicht auf eine gebiegene Schulung und Erziehung der fünf Kinder. Otto besuchte von 1893 bis 1898 die Knabensekundarschule der Stadt Bern, dann das städtische Realgymnasium und bestand im Herbst 1902 das Maturitätsexamen, die Reifeprüfung zum Hochschulstudium. Mit dem Eintritt in die technische Hochschule Zürich ging der Lieblingswunsch des Jünglings in Erfüllung. Er wollte Zivilingenieur werden. Auf diesen Beruf wiesen ihn Veranlagung und Neigung gleichmäßig hin. Ein scharfer Blick, eine kunstfertige Hand und zähe Ausdauer waren ihm von früh an eigen. Wo es an Mobiliar und Gerätschaften, an Uhrwerk und Spielzeug etwas

zu basteln und zu flicken galt, da tat es ihm keiner gleich. Seine wackere, um das Wohl ihrer Kinder unermüdlich besorgte Mutter und seine Geschwister mußten hiebei wohl viel zu erzählen, ebenso die Bernerfamilie in Zürich, in der er, wie ein Sohn gehalten, während seiner 3½ jährigen Studien am Polytechnikum weilte.

Als Studierender war Otto Wyß von vorbildlicher Treue. Er war sich stets der Opfer bewußt, die seine Eltern für seine Ausbildung brachten. In ein studentisches Korps ist er nicht eingetreten; dagegen unterhielt er freundschaftliche Beziehungen zur „Industria“, seiner alten heimlichen Verbindung am Berner Gymnasium, in der er einst mit seinem musikalischen Talent so recht zu Hause gewesen war. Große Freude bereitete ihm die Beteiligung an der Untersuchung der Nivellementsverhältnisse im durchbohrten Simplon und an einer Ferienreise mit Dozenten und Kameraden durch Süddeutschland in die preussische Rheinprovinz. Das waren für ihn herrliche Tage der Ausspannung und Anregung. Vom Kneipen und Schwänzen hielt er sich fern. Getragen von einem eiseren Pflichtbewußtsein, mit dem Bild einer Jugendliebe vor Augen, ging er aufrecht und rein durch seine Studienjahre. Er schloß sie im Frühling 1906 mit gutem Ergebnis ab. Im Sommer 1906 trat der junge Ingenieur in die Dienste des Hauses Maillart & Cie. in Zürich ein. Er kam hier in eine berufliche Praxis, wie sie müßiggeltiger nicht gedacht werden kann. Denn was diese Firma auf dem Gebiete des Eisenbeton- und Brückenbaus leistet, einmal durch die überragende Tüchtigkeit des Chefs, dann durch



Sreiherr Dr. Alfred von Bülow, gewesener deutscher Gesandter in Bern.